

Tom III. De deo creante et elevante. De deo fine ultimo.
(XI u. 431) Friburgi (Brisg.) 1914, B. Herder. K 7.92; geb.
K 9.84

Von den Praelectiones dogmaticae des P. Christian Pesch liegt der 2. und 3. Band nun in vierter Auflage vor. Chr. Pesch ist auf dogmatischem Gebiete eine anerkannte Autorität; daher kann sich der Referent kurz fassen.

Der 2. Band behandelt die Lehre de deo uno et trino in zwei Traktaten. Interessant ist im 1. Traktate die Abhandlung über die Gottesnamen. Ausführlich verteidigt Pesch die Anschauung Molinas über die Erkenntnis der futura libera contingentia. Er bekennt sich zur Praedestinatio post praevisa merita. Im 2. Traktate äußert er sich auch über das Comma Joann. Im 3. Bande enthält der 1. Traktat die Lehre de deo creante et elevante. Sehr ausführlich wird besprochen der mosaische Schöpfungsbericht. Die körperliche Entwicklung des Menschen aus dem Tierreiche wird abgelehnt. Interessant ist der Exkurs über die Entstehung der Sprache. Sehr ausführlich wird behandelt die Lehre von der Erbsünde und im Anschlusse daran das Dogma von der unbefleckten Empfängnis Mariens und die ablehnende Haltung des Aquinaten gegen diese Lehre. Die Lehre von den Engeln ist verhältnismäßig kurz. Im Traktate de fine ultimo hominis ist auch eine Abhandlung de actibus humanis enthalten, die wohl mehr ins Gebiet der Moralthologie gehört.

Wer sich über die angegebenen Materien der Glaubenslehre gründlich unterrichten will, dem seien die beiden Bände wärmstens zum Studium empfohlen.

Kohrbach.

Dr Stephan Feichtner.

2) **Tractatus de Ecclesia Christi, quem in usum auditorum suorum concinnabat G. Van Noort, parochus amstelodamensis, olim s. Theol. in seminario Warmundano professor.** Editio 3^a recognita et aucta. Amstelodami apud Van Langenhuisen 1913. 8°. pag. 244. fl. 1.60.

Die Vortrefflichkeit der dogmatischen Lehrbücher B. Noorts bezeugen sowohl die anerkennenden Besprechungen, die ihnen in den Zeitschriften zuteil geworden sind, als auch die schnelle Verbreitung, die sie gefunden haben. Alle bis jetzt erschienenen Traktate liegen bereits, obwohl das Werk noch nicht vollendet ist, in zweiter, der über die Kirche in dritter Auflage vor. Es ist nur zu wünschen, daß das ganze Werk bald seinen Abschluß finde (es fehlen noch der zweite Teil der Sakramentenlehre und die Eschatologie), weil es dann viel leichter als Leitfaden für die Vorlesungen benützt werden kann, wozu es sich wegen seiner Klarheit, Korrektheit und Vollständigkeit vorzüglich eignet. Auch die äußere Ausstattung befriedigt vollauf.

Was den vorliegenden Traktat betrifft, ist in dieser dritten Auflage neu die ausdrückliche Berücksichtigung der modernistischen Zertümer, soweit sie die Kirche betreffen. Sonst wurden bedeutendere Änderungen nicht bemerkt. Es ist ein Buch, das man leicht, wirklich gern und mit Nutzen liest. Es wird auch dem Seelsorgspriester gute Dienste leisten.

Klagenfurt.

Joh. Bortner S. J.

3) **Jesus Opferhandlung in der Eucharistie.** Noch ein Lösungsversuch zur Messopferfrage von Dr G. Fell, Professor der Dogmatik am königlichen Lyzeum in Passau. Dritte verbesserte Auflage. Gr. 8° (72) Regensburg 1912, Verlagsanstalt vorm. Manz. M. 1.50 = K 1.80

Um den Lösungsversuch der Messopferfrage, den Professor Fell bereits in dritter Auflage vorschlägt, würdigen zu können, muß man sich vor allem gegenwärtig halten, was Fell unter „Opfer“ überhaupt versteht. Er schreibt

hierüber (S. 11 u. 12): „Die Opferhandlung definiert sich — vorläufig ganz allgemein gesprochen — als totale Selbsthingabe an Gott, in Hingabe eines sichtbaren Objektes zum Ausdruck kommend.“

Ähnliches kehrt öfters wieder. „Der Weihrauch (S. 10), welcher sich auf der Glut verzehrte, um als angenehmer Wohlgeruch gen Himmel zu steigen, war seit uralter Zeit ein glücklich gewähltes Symbol, durch welches der Opfernde sich schuldig und bereit erklärte, gänzlich selbstvergessen sich in Gehorsam und Liebe für Gott zu verzehren.“

Daß zu einem eigentlichen Opfer auch eine Veränderung der sichtbaren Opfergabe gehöre, scheint Bell nicht anzunehmen, da er S. 13 schreibt: „Im besondern scheint es nicht genügend (?) motiviert, daß zu einem wahren Opfer immer eine Zerstörung, respektive Hinschlachtung des Opferobjektes wesentlich erforderlich sein sollte.“

Als Zweck der Opferhandlung wird konstant angegeben die vollständige Hingabe des Opfernden an Gott.

Von diesen Anschauungen ausgehend, erklärt dann Bell, worin das Wesen des Kreuzesopfers und des eucharistischen Opfers bestehe und warum beide ein und dasselbe Opfer seien.

Dem gegenüber bemerken wir, daß wir an der von den gewiegtesten Theologen aufgestellten Definition des Opfers festhalten, welche lautet: „*Oblatio Deo facta rei substantialis et sensibilis per ejusdem realem vel moraliter aequivalentem destructionem seu immutationem, legitime instituta ad agnoscendam Dei maiestatem supremumque dominium et in statu lapso ad propitiandam divinam iustitiam propriumque reatum profitendum.*“ (Hurter, *Comp. theol. dogm.* tom 3, ed. 12, pag. 387 s. Vgl. auch die dort selbst angefügte weitere Erklärung dieser Definition.)

Das materiale, aber wesentlich erforderliche elementum des Opfers ist eine sichtbare Gabe; das formale Element ist die realis oder aequivalens destructio der Gabe; der Zweck des Opfers die Anerkennung der höchsten Herrschaft Gottes über alles Erschaffene. Ein Opfer ohne eine wie immer geartete Destruktion der Opfergabe ist nicht denkbar.

Nach Bells Definition wäre eine sichtbare Handlung und jeder Gehorsamsakt des göttlichen Heilandes während seines sterblichen Lebens ein Opfer gewesen, weil eine solche Handlung als eine vollständige Hingabe Christi an seinen himmlischen Vater betrachtet werden kann; auch gibt dies Bell ausdrücklich zu (S. 23).

Es werden hier zwei Dinge verwechselt: Das gesamte Erlösungswerk Christi des Herrn und die größte Tat in diesem Werke, das Kreuzesopfer. Zur Erlösung der Menschheit hätte eine einzige Handlung Christi genügt; der göttliche Heiland wollte aber weit mehr tun und uns durch das Kreuzesopfer erlösen. Daß die übrigen Handlungen Christi auch Opferhandlungen, wenn auch in weiterem Sinne, gewesen seien, wird von den Theologen nicht bestritten.

Ueber das eucharistische Opfer schreibt Bell (S. 34): „Als der Heiland beim letzten Abendmahle unter der Gestalt von Brot und Wein, in Form eines Opferobjektes, sich gegenwärtig setzte, war dies nur eine andere Art des Existierens, nicht aber eine Aenderung der dem himmlischen Vater in vollkommenem Gehorsam sich hingebenden Liebe in ihm. Christus war in der Eucharistie des letzten Abendmahles gegenwärtig in der höchst gesteigerten Opfergesinnung seines Blutvergießens und seiner Todesmarter . . . Die ewig sich gleich bleibende Opfergesinnung Christi ist es, die all seinem messianischen Handeln den Opfercharakter ausdrückt, sei es, daß er aus Gehorsam, eben mit Qual und Todespein ringt, sei es, daß er in verkürter Seligkeit beim Vater weilend, vom Himmel aus das Reich seines Vaters nach innen und außen ausbaut.“

Dem gegenüber sei zunächst bemerkt, daß die Identität des Kreuzesopfers und des eucharistischen Opfers — die „Dieselbigkeit“, wie Bell sich aus-

drückt — zu sehr urgiert wird. Dann aber ist besonders zu beachten, daß ein jeder Priester mit der übernatürlichen Vollmacht ausgestattet ist, ein wahres und eigentliches Opfer darzubringen. Diese Vollmacht betätigt er und dieses Opfer bringt er da einzig und allein in der Konsekration, wodurch die heiligste Menschheit Christi (zugleich mit der Gottheit) unter den Gestalten des Brotes und Weines gegenwärtig wird. Somit wird man mit logischer Konsequenz dazu gedrängt, in der *positio corporis et sanguinis Christi in statu sacramentali* das Wesen des eucharistischen Opfers zu erblicken. In diesem durch die Konsekration des Priesters bewirkten *status sacramentalis* ist auch jene destructio oder quasi-destructio vorhanden, welche nach dem fast einstimmigen Urtheile der Theologen zum Wesen eines jeglichen Opfers gehört. „*Fieri enim comestibile illud*“, sagt Kardinal de Lugo (disput. 19, sect. 5), „*quod non erat comestibile, et ita fieri comestibile, ut jam non sit utile ad alios usus nisi per modum cibi, major est mutatio quam aliae quae ex communi hominum mente sufficebant ad verum sacrificium*.“

Bell legt sehr viel Gewicht auf die Unterscheidung von *essentia* und *nota sacrificii* (S. 27). Aus seinen Ausführungen jedoch wird nicht klar, was er unter *nota sacrificii* im Gegensatz zur *essentia* desselben versteht.

Um unsere Meinung über Bells Opfertheorie kurz zusammenzufassen, sagen wir: 1. In dieser Theorie erscheint das Zweckelement jeglichen Opfers, das *summum Dei dominium* über alles Geschaffene, zu wenig berücksichtigt; 2. ein wesentliches Element des Opfers, die destructio oder quasi destructio der Opfergabe, wird als nebensächlich hingestellt; 3. jede Tätigkeit und jede menschliche Handlung Christi auf Erden könnte und müßte nach Bell als Opfer gelten; 4. die Opfertätigkeit des menschlichen Priesters wird nicht gebührend gewürdigt; 5. die Identität des Kreuzesopfers mit dem heiligen Messopfer wird allzulehr urgiert.

Verschiedenes andere, worüber man sich seine Gedanken machen kann, z. B. über die Analogie zwischen dem opfernden Priester und der allerelendigsten Jungfrau (S. 51); übergehen wir.

Daß Bell über die übrigen Opfertheorien nicht günstig urtheilt, kann von seinem Standpunkte aus nicht überraschen. Manche seiner diesbezüglichen Bemerkungen können wir billigen, jedoch nicht alle; am wenigsten das oberflächliche Urtheil über die Franzelin-Lugonische Messopfertheorie.

Dem Fleiße und dem Bemühen Bells in der Verteidigung seiner Theorie wollen wir unsere Anerkennung nicht versagen; wohl aber der Theorie selber.

Linz.

Dr Martin Fuchs.

4) **Lehrbuch der Fundamentalthologie oder Apologetik.** Von Dr Franz Hettinger. Dritte Auflage, neu bearbeitet von Dr Simon Weber, Theologieprofessor in Freiburg i. Br. gr. 8° (859) Freiburg i. Breisgau, Herdersche Verlagshandlung. M. 16.18 = K 18.60.

Wir haben die groß angelegte „Fundamentalthologie“ des verewigten genialen Würzburger Professors Dr Franz Hettinger bereits bei deren erstem Erscheinen einer genauen Würdigung unterzogen. (Siehe diese Zeitschrift, Jahrg. 1881, S. 383 f.) Unser erstes über das vorliegende Werk ausgesprochene Urtheil können wir mit gutem Gewissen auch auf die gegenwärtige dritte Auflage desselben ausdehnen. Sie ist zwar etwas kürzer als z. B. die erste, indes gereichen die vom Herausgeber Professor S. Weber angebrachten Kürzungen dem Werke zum Vortheil. Es ist auch jetzt noch außerordentlich umfang- und inhaltsreich, so daß es nicht so sehr angehenden als vielmehr vollendeten Theologen und Lehrern der Theologie zu empfehlen ist.

Professor Dr Weber hat mit der Veranstaltung einer neuen Auflage der „Hettingerschen Fundamentalthologie“ eine verdienstliche Arbeit geleistet. Sehr oft gewahrt man nicht bloß dessen kürzende, sondern auch forrigierende und ergänzende Hand; letzteres besonders bei der Angabe der Literatur.